

erörtert der geehrte Verfasser in fünf Kapiteln die Hauptfragen der biblischen Einleitung, nämlich: Kapitel I den Begriff und die Grenzen der Inspiration (S. 23—29). Eine genauere Darstellung dieser Frage wäre angelehnt der Bestimmung des Wertes auch für nicht akademische Kreise wohl erwünscht gewesen. Kapitel II den Kanon des Neuen Testaments (S. 30—110) mit ausführlicher Berücksichtigung der Apokryphen (S. 74—101). Ueber den Kanon bei Nichtkatholiken (S. 101; Güntners Introd. § 32) kann allerdings keine Sicherheit geboten werden. Kapitel III handelt (S. 111—151) von der Echtheit der neutestamentlichen Bücher, nach der Norm von Güntners Introd. (S. 109 ff.); Kapitel IV von der Unversehrtheit der heiligen Bibel (S. 152—431) und Kapitel V von der Glaubwürdigkeit dieser Bücher (S. 432—451). — Leider kann sich Rezensent für diese Gliederung in der getroffenen Anordnung nicht erwärmen; wie gut wäre es, die einzelnen Bücher zuerst kennen zu lernen und dann die gemeinschaftlichen Merkmale der Echtheit und Glaubwürdigkeit folgen zu lassen; sonst verfolgt man den Faden ungemein schwer, besonders wenn eher die Apokryphen einer größeren Aufmerksamkeit gewürdigt werden! — Mit Freuden begrüßt der Leser die sorgfältig verfaßten Namen- und Sachregister mit der Inhaltsangabe (S. 453—476) nebst den Statuten der St. Protokopi-Herabdität und die vier speziellen Beilagen, nämlich: Bruchstücke aus dem Alexandrinischen, Vatikanischen, Ephrämischen, Fuldaenser Kodex; aus zwei Minuskeln, dann aus dem Bezaischen und Sinaitischen Kodex. — Anerkennenswert ist der außerordentliche Fleiß, den der geehrte Verfasser auf dieses umfangreiche Werk verwendet; die warme und würdige Art der Behandlung spricht den Leser ganz besonders freundlich an; die Darstellung ist klar und einfach. Gewiß wird das schön und korrekt ausgestattete Buch alle, die des Idioms mächtig sind, sehr interessieren.

Brag.

Leo Schneedorfer.

- 5) **Exegetisches zur Inspirationsfrage.** Mit besonderer Rücksicht auf das alte Testament. Von Franz von Hummelauer S. J. (Biblische Studien, IX, 4.) Freiburg i. B. 1904. Herder. X, 129 S. K 3.60.

Der durch zahlreiche glänzende Arbeiten auf biblischem Gebiete bekannte Verfasser will in dieser dreiteiligen Schrift Mittel zur Lösung historischer und kritischer Schwierigkeiten bieten, die gegen die heiligen Bücher erhoben werden. Wer begrüßte ein solches Unternehmen nicht freudig?

Der Inhalt des Buches ist in großen Zügen folgender: Der 1. „Die literarischen Arten alttestamentlicher Erzählung“ betitelte Teil betont die Notwendigkeit genauerer Feststellung der literarischen Arten alttestamentlicher Erzählung, da das *genus litterarium* bestimmenden Einfluß auf den Sinn der Rede hat. Es ist eine lange Reihe von literarischen Arten, die besprochen werden, die alle die Form der Erzählung gemeinsam haben, aber im Gehalt sich von einander unterscheiden: Fabel, Parabel, epische Dichtung, religiöse, alte Geschichte. Jede literarische Art hat die ihr eigentümliche Wahrheit, die allein man von ihr fordern darf, und jede dieser Wahrheiten genügt an und für sich zum Zwecke der Inspiration. Am Schluß gelangt der Autor zur Aufstellung folgenden Kanons: So oft den Angaben einer inspirierten Erzählung schwere Bedenken im Wege stehen, soll der Exeget auch die Frage in ernste Erwägung ziehen, ob es nicht statthaft sei, die Erzählung einer anderen literarischen Art als der streng historischen zuzuweisen.¹⁾ Während das christliche Altertum bei sich ergebenden

¹⁾ Siehe das von der Bibelskommission gefällte und von Sr. Heiligkeit am 23. Juni 1905 bestätigte Urteil, mitgeteilt im 1. Heft des I. J. dieser Quartalschrift, S. 169.

Schwierigkeiten zu dem geistigen Sinn seine Zuflucht nahm, recurriert also von Hummelauer an einen freieren, historischen Literalsinn. Denn, sagt er S. 47, man versteht die Natur des Menschen und namentlich die Natur des Orientalen, wenn man meint, daß er alle seine Erzählungen streng historisch verstanden wissen will. Der soeben kurz skizzierte 1. Teil will somit auch die „Einleitungen“ ergänzen, die zwar, wie es S. 46 heißt, Fabel und Parabel als besondere Arten erwähnen, dem inspirierten Dichter auch den Gebrauch poetischer Lizenzen erlauben, denen aber im übrigen alle Erzählungen einer Art sind.

Der 2. Teil, „Die menschliche Seite der Inspiration“ (dasjenige, was der Schriftsteller seinerseits der Inspiration zubringt) beruft sich auf die unmittelbar an den Abschnitt über die Naturwissenschaft sich anschließenden Worte der Encyclica Providentissimus: *Haec ipsa deinde ad cognatas disciplinas, ad historiam praesertim, iuvabit transferri*. Es wird, was das Rundschreiben Leo XIII. vom Naturwissen inspirierter Autoren sagt, auf Geschichte und andere verwandte Wissenszweige, ja auf das ganze Profanwissen der Hagiographen übertragen. Wie deren Naturauffassung eine unentwickelte ist, so auch ihre Geschichtsauffassung. Wie das Naturwissen des inspirierten Autor ein Naturwissen nach dem Augenschein ist, so gibt uns derselbe auch Geschichte nach dem Augenschein. Er will uns nämlich dasjenige bieten, was nach seiner Anschauung und derjenigen seiner Zeit Geschichte ist. Der Maßstab dieser Geschichte ist aber Uebereinstimmung zunächst mit den nicht inspirierten Annalen und erst mittelbar mit dem Tatbestand.¹⁾ In allen profan-wissenschaftlichen Dingen, sagt allgemein von Hummelauer, denkt und redet der inspirierte Schriftsteller als ein Kind seiner Zeit, steht er auf ihrem Niveau und ist er innerhalb ihres Horizontes beschloßen, da es der Absicht Gottes ferne lag, den Menschen über Dinge zu belehren, welche für das Heil belanglos sind, der naturgemäßen Entwicklung der Profanwissenschaften vorzugreifen. Nach P. von Hummelauer ist sonach die Erzählung der Hagiographen vollständig irtumslos in ihrem religiösen Gehalte im weitesten Sinne; ferner allgemein irtumslos in ihrem historischen Gehalte; im einzelnen aber sind kleinere Unrichtigkeiten nicht ausgeschlossen, die jedoch entweder auf Rechnung der zitierten Quellen (*veritas citationis*, nicht aber durchwegs *veritas rei citatae*) oder auf Rechnung der freieren Darstellung alter Geschichte gesetzt werden müssen.

Im 3. Teil, der kürzer gehalten ist und die Aufschrift führt: „Die Frage nach den Verfassern inspirierter Bücher“ unternimmt von Hummelauer aus der Lehre der christlichen Vorzeit darzutun, daß die Fragen der höheren Kritik ihrer Natur nach und unter bestimmter Einschränkung keine theologischen, sondern profan-wissenschaftliche Fragen sind.

Jeder wird zugeben, daß das vorliegende Buch mit großer Klarheit und mit logischer Konsequenz geschrieben ist. In manchen wird daselbe ein Gefühl der Erleichterung ausgelöst haben, ein Gefühl demjenigen ähnlich, das nach Lesung Shakespeares der in der beengenden französischen Auffassung des Dramas herangebildete Goethe empfand, da er ausrief: „Ich sprang in die freie Luft und fühlte erst, daß ich Hände und Füße hätte.“ Und das ist es ja, was von Hummelauer mit seinem Buche nicht an letzter Stelle beabsichtigte: dem Exegeten einen freien, frischen Sinn einzuslößen bei Festhaltung der auf die ganze heilige Schrift sich erstreckenden Inspiration. Man darf aber nicht die heikle Frage übersehen nach den Grenzlinien zwischen dem religiösen Gehalte der heiligen Schrift, in dem sie

¹⁾ Vgl. die von Sr. Heiligkeit am 13. Februar 1905 approbierte Entscheidung der Bibelf Kommission. *Acta S. Sedis* 1905, pg. 666.

vollständig irrtumslos ist, und dem historischen, in dem nach unserm Autor einzelne Irrtümer nicht ausgeschlossen sind. Ob das *in vabit transferri* der Enzyklika von dem Verfasser die richtige Auslegung erhalten hat, daran mag man billig zweifeln. Die Frage: kommt den historischen Teilen der Bibel absolute oder bloß relative Wahrheit zu, wird auf lange Zeit die Theologen, Exegeten wie Dogmatiker, in Spannung halten.

Linz.

Dr. Frühstorfer.

- 6) **Mariä Verkündigung.** Ein Kommentar zu Lukas 1, 26.—38. Von Professor Dr. Otto Vardenhewer. (Biblische Studien, X. Bd., 5. Heft.) Freiburg i. B. 1905. Herder. Gr. 8°. VIII, 180 S. M. 4.20 — K 5.04.

Mit bekannter Gründlichkeit weist zuerst der gelehrte Verfasser die „im Schatten der modernen Theologie“ entstandenen Hypothesen zurück, die den Verkündigungsbericht aus Lukas für eine auf heiden-christlichem oder juden-christlichem Boden entstandene Sage erachten, welche später dem Evangelium eingefügt wurde. Die Annahmen von Holzmann, Hillmann, Harnack, Wener, Gunkel u. a. aus dem rationalistischen Lager werden gehörig zurückgewiesen (bis S. 26) und sodann der vom Evangelisten aufbewahrte Bericht als historisch höchst glaubwürdig dargelegt (bis S. 36). Nach dieser Einleitung wird der heilige Text Wort für Wort zergliedert und in diesem exegetischen Kommentar eine Reihe der interessantesten Erörterungen eingefügt, namentlich über Jahr und Tag der Geburt des Herrn, über Entstehung des Weihnachtsfestes, über den Namen des Engels und die Einteilung der Engel überhaupt, ebenso über die Genealogie Mariens und Josefs, sowie später über die Blutsverwandtschaft Mariens mit Elisabeth. Die Worte des Engelgrußes und die damit in Verbindung stehenden Tatsachen werden gewissenhaft gegen unbegründete Annahmen und phantasiereiche Auslegungen, besonders der Apokryphen erklärt. Sehr gut ist die Erklärung der Worte: *quoniam virum non cognosco* und die Lösung der Schwierigkeit, wie Maria bei bestehendem Gelübde der Jungfräulichkeit sich verheiraten durfte. Da die Erklärung des heiligen Namens Mariä schon im I. Band, 1. Heft der Biblischen Studien vom Autor geliefert wurde, wird hier nur eine kurze Resapitulation hierüber gegeben, aber auf die Erklärung des heiligsten Namens Jesus näher eingegangen. Auch der Homilet und Metet wird in diesen Studien reichhaltiges und verlässliches Material finden.

Freinberg-Linz.

P. Georg Kolb S. J.

- 7) **Das Buch Genesis** der Vulgata und des hebräischen Textes, übersetzt und erklärt von Dr. B. Neteler. Münster i. W. 1905. Theissing. 8°. VII, 261 S. M. 5.— — K 6.—.

Indem der Autor die Glaubwürdigkeit des Verfassers der Genesis nachweist, bietet er auch eine Bürgschaft für die Richtigkeit des Inhaltes seiner ungenannten Quellen, welche er mitteilt, aber nicht eine Bürgschaft für die genaue Übereinstimmung seiner Sprache mit der Sprache seiner Quellen. Eine Untersuchung der auf Quellencheidung beruhenden Hypothesen ist vollkommen überflüssig; denn es genügt, die Glaubwürdigkeit des Verfassers nachzuweisen. — Es gelingt dem Verfasser, eine pentateuchische Zeitrechnung festzustellen, welche mit dem assyrischen Kanon und mit den sicheren Zeitangaben der ägyptischen Geschichte harmoniert. Es sei uns gestattet, einige der interessanten Ergebnisse aus den Forschungen des Autors mitzuteilen. Die vier Flüsse Euphrat, Tigris, Drus und Indus sind wahrscheinlich Reste der vier Flüsse, in die sich der Paradiesfluß verzweigt hat.